



Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Kietzschmann, Fernsprecher nach Berlin und Leipzig, Anstalt Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfzehnte Columnen Seite oder deren Raum 12 Hg.

Reclamen vor dem Tageslaender die dreizehnte Seite oder deren Raum 30 Hg.

Nr. 47.

Dienstag, den 25. Februar 1890.

91. Jahrgang.

### Wahlstimmen zu den Wahlen.

Halle, 24. Februar.

\* Die „Nordb. Allg. Ztg.“ hülft sich bis jetzt in Schweigen; sie bemerkt lediglich, „da ein allgemeiner Ueberblick bisher nicht zu gewinnen ist, so sind Schlüsse aus diesen Ergebnissen nicht zu ziehen.“ Andere Blätter, denen doch auch nur dasselbe Material zu Gebote steht, sind nicht dieser Ansicht. So schreibt die „Freie Ztg.“: „Der Protest des Volkes gegen die bisherige Steuer- und Wirtschaftspolitik befindet sich auf's Schärfste in dem Anwachen der freistimmigen und der sozialistischen Stimmen. Die Stimmengabe wird für beide Parteien weit über eine Million überschritten haben. Man will eben nicht mehr im Volke regiert sein, wie bisher. Hunderttausende, die darum nicht entfernt daran denken, eine neue sozialistische Verfassung herzustellen, glauben den Protest gegen die maßgebende innere Politik nicht schärfer kundgeben zu können, als durch sozialistische Stimmabgabe. Darin liegt das Geheimnis des Wachsstums der sozialistischen Partei.“

Die „National-Zeitung“ dagegen ruft laut nach: „Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien für die Stichwahl gegen die Sozialdemokratie. Wir nehmen keine dieser Parteien an; wir sind der Meinung, daß in dieser Hinsicht sogar Nationalliberale für Kerntafel stimmen müssen und umgekehrt. Für den Augenblick aber kommt alles darauf an, dem anwachsenden Heere der Sozialdemokratie das Bürgerrecht zu verschließen in den Stichwahlen entgegenzustellen, damit sich in den sozialistisch erregten Kreisen der deutschen Arbeiterbevölkerung nicht die Ueberzeugung verbreite, die bestehende Gesellschaftsordnung sei schon zu einer letzten Stunde für sie geworden.“

Die hochkonserervative „Kreuzzeitung“ lacht den Schutz gegen die Sozialdemokratie in anderen Worten: „Wenn schließlich die so durch die wüthende Agitation des Freistimmigen und die, dem Volk alle politische Macht aus den Händen raubende, „mittelparlamentarische“ Verfassungen kraftlos und haltlos gemacht, Wähler ihre Pflicht nicht erfüllen oder gar bei den „Unzufriedenen“ einen tieferen Halt suchen, dann klagen wohl die schuldigen Parteien die unglücklichen an, oder jene, deren freundliche Mitarbeit sie untergraben, ja als gefährlicher denn die Sozialdemokratie verächtlich haben!“ Wir kennen gegen diese auch heute noch keine anderen Mittel, als die in den Erlässen Sr. Majestät proklamirte Sozialreform, als eine feste, alle Ausschreitungen der revolutionären Elemente, und zwar jeder Gattung, zügelnde Staatsgewalt, als eine frei wirkende Kraft der christlichen Kirche! ... Mögen das alle Diejenigen beherzigen, welche in leitender Stelle die Geschichte des Vaterland's zu lenken haben, möge das christliche deutsche Volk sich eingedenk sein, möge der neue Reichstag vor Allen seine Zeit verleben lernen.“

Die „Voss. Ztg.“ meint Angesichts des enormen Wachstums der Sozialdemokratie: „Mannigfache Vorgänge in neuerer Zeit haben der oppositionellen Stimmung Nahrung zugeführt und es ist begrifflich, daß den Hauptvortheil von dieser Entwicklung die Sozialdemokratie jenseit mußte, zumal für deren Kandidaten nicht nur Anhänger der sozialdemokratischen Lehre, sondern auch Personen zu stimmen pflegen, welche ihrer entscheidenden Mißbilligung der herrschenden Politik Ausdruck geben wollen. In allen Großstädten und Fabrik-Gegenden ist das Anschwellen der Sozialdemokratie außerordentlich. Das ist die Folge einerseits einer eifrigeren Wirksamkeit des Sozialistengesetzes mit den Gewerkschaftsprozessen u. andrerseits einer Wirtschaftspolitik, welche sich dem Arbeiter in seinem Haushalte nur zu sehr zu sehr macht, während im öffentlichen und gesellschaftlichen Leben mehr dem je Brum und Aufwand getrieben wird. Daß die kaiserlichen Erlasse den Aufschwung der Sozialdemokratie hemmen würden, konnte man nicht erwarten. Zu ihrer Bekämpfung wird es einer langen und mühsamen Arbeit bedürfen, deren Anfang die Aufhebung des Sozialistengesetzes sein sollte, nachdem die Früchte desselben nun vollends handgreiflich geworden sind.“

Die „Germania“ jubelt: „Der Zusammenbruch der Bismarck'schen inneren Politik ist gestern besiegelt. Die hypochondrischen Jäger waren längst immer deutlicher geworden. Es war keine Weisheit mehr, sondern von Zerkermann zu merken, obgleich es weithin noch sprachlos war, die „Germania“ vor bald einem Jahre schrieb: „Es gelingt nichts mehr!““

In des Fürsten Bismarck's „Zerbrechungsprozess“ ist das „Berliner Tageblatt“ den Schlüssel zu dem diesmaligen Wahlanschlag. Diese Politik, welche nacheinander gegen Fortschritt, Centrum, Nationalliberale u. c. hätte dienen müssen, ist jetzt in dem Kartell der Bismarck'schen Partei miss, angewendet worden, „als sich die Unmöglichkeit herausstellte, so viele verschiedene Meinungen auf die Autorität eines einzigen Mannes zu verpflichten,

selbst in diesem Kartell wurde diese Zerbrechungs-methode derartig durchgeführt, daß in die Reihen der Verbündeten eine Verstimmung getragen wurde, die dieselben schließlich an jeder Aktionsfähigkeit hinderte. All' dieses zusammen schuf eine Summe von Mißvergnügen und peinlicher Verstimmung, welche notwendig den entscheidendsten Gegnern des herrschenden Systems zu gute kommen mußte, und so wurde Fürst Bismarck, ohne es zu wollen vielleicht, der kräftigste Promotor der ebenen sozialdemokratischen Bewegung, gegen deren geistige Strömung er umsonst die Polizeiverordnungen des Sozialistengesetzes anerkennen hatte.“

Auch die ausländische Presse hat bereits zu den Wahlen und Kaisererlassen wiederholt Stellung genommen. So bespricht der „Nord“ an erster Stelle den Anschlag der deutschen Wahlen und sagt, die Wahlerfolge der Sozialdemokraten müssen die Ausführung der kaiserlichen Restriktionen beschleunigen. Das russische Blatt hält einen Rücktritt Bismarck's für ganz unvorstellbar.

Die „Allg. Ztg.“ meint, im neuen deutschen Reichstage werde Fürst Bismarck sich auf die Ultramontanen stützen in Erfüllung der Worte des Papstes, daß die katholische Kirche das alleinige Bollwerk gegen den Sozialismus sei. GLOBE ist der Ansicht, daß die kaiserlichen Erlasse vom Standpunkte der Wahlen aus erfolglos geblieben seien, want aber vor einer Ueberwindung der Welt und Besize das Votum gegen die Reichstagsbeschlüsse. Die „St. James' Gazette“ steht dem Augenblick voraus, da die deutsche Regierung genöthigt sei, die Sozialisten anzuerkennen, wie die Bauernaufstände, die Jaguerie und die Commune niedergeschlagen worden seien. Das Blatt schreibt das Wachsstum des Sozialismus dem allgemeinen Stimmrecht zu, welches die Gewalt in die Hände der Unzufriedenen lege. Das liberal-unionsmässige Echo sagt, die Wahl sei ein außerordentliches Ereigniß, dessen Einfluß in der ganzen Welt empfunden werde. Der radicale Star jubelt, weil er meint, daß nunmehr der Reichstag in den Händen der Sozialdemokratie lie wie das britische Parlament in den Händen der Parmentieren.

### Politische und Tages-Chronik.

Berlin, 23. Febr. Der Kaiser empfing am Sonntag Nachmittag um 1 Uhr den Gesandten der Schweiz, am hiesigen Hofe, Dr. Roth, welcher darauf auch, ebenso wie der diesseitige Gesandte in Odenburg, Graf Philipp Eulenburg, der Generalintendant und Generaladjutant von Hohne und der Kammerherr v. Ende von den kaiserlichen Majestäten zur Frühstücksstunde geladen wurde. — Um 4 Uhr 20 Minuten Nachmittags begab sich der Kaiser mit seiner Umgebung mittelst Sonderzuges vom hiesigen Potsdamer Bahnhofe aus nach Potsdam und entsprach dort einer Einladung des Offizierskorps des Leib-Garde-Gularen Regiments anlässlich des 73jährigen Stiftungsfestes des genannten Regiments zum Diner in der Offiziers-Speisekantine. Der Kaiser verweilte daselbst bis zum Abend und kehrte hierauf gegen 11 Uhr nach dem hiesigen königlichen Schlosse zurück. — Während der heutigen Morgenstunden verließ der Monarch in seinem Arbeitszimmer. Bald nach 10 Uhr begaben sich der Kaiser und die Kaiserin mit den Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburgischen Herrschaften nach der hiesigen Dreifaltigkeitskirche, um daselbst dem Gottesdienste beizumohnen. Von dort zurückgekehrt, erledigte Sr. Majestät Regierungsgeschäften, und waren alsdann die kaiserlichen Majestäten um 11 Uhr mit dem Herzog Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg und dessen Gemahlin zur Frühstücksstunde im königlichen Schlosse vereint. Zu derselben waren auch der Oberkammerer Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode und der russische Vorkämmerer am hiesigen Hofe Graf Schwalow u. i. w. mit Einladungen beehrt worden.

Die Wahlergebnisse liegen jetzt fast vollständig vor. Die nationalliberale Partei hat danach im ersten Wahlgange die folgenden Abgeordneten durchgebracht: 1) v. Benda, 2) von Hülf, 3) v. Lamy, 4) Wähler, 5) Wörlich, 6) Brünings, 7) Udt, 8) Nubi, 9) Miquel, 10) Leemann, 11) v. Marquardsen, 12) Polang, 13) Petri, wozu noch als nachsehender „Wider“ 14) Köstke gerechnet werden kann.

Die Nationalliberalen stehen in Stichwahl in folgenden Wahlkreisen:

1. mit den Sozialdemokraten in Halle a. S., Naumburg, Hainburg, Dittmarshagen, Rünneberg, Hammer, Gamin, Garburg, Gade, Gelltenhagen, Dornum, Frankfurt a. M., München i. Bayern, Stuttgart, Mannheim, Darmstadt, Offenbach, Schwert, Braunsberg, Sondershausen, Liebig, Bremen (23).
2. mit den Deutschfreimüthigen in Danzig, Waldburg, Löwenberg, Sangerhausen, Tordern, Aurich, Herlosin,

- Weslar, Hof, Bayreuth, Bittau, Böben, Annaberg, Karlsrube, Friedberg, Bensheim, Weimar, Gienach, Jena, Eisenburg, Wolfenbüttel, Koburg, Bernburg, Waldeck (24).
3. mit den Demokraten in Ansbach, Bamberg, Pößlingen, Ehlingen, Balingen, Gmünd, Crailsheim, Alm, Forstheim (9).
4. mit den Polen in Graudenz (1).
5. mit dem Centrum in Wochum, Hamm, Duisburg, Speyer, Konstantz, Bredach, Freiburg i. Br., Rast, Co nach (10).
6. mit den Freikonserwativen in Solferbad (1).
7. mit den Konservativen in Dinkelsbühl, Gähring (2).
8. mit den Welfen in Osnabrück, Melle, Hildesheim, Einbeck, Göttingen, Gifhorn, Verden (7).

zusammen 77 Stichwahlen, an denen Nationalliberale bethelligt sind. Endgültig verloren hat die nationalliberale Partei: Königsberg, Thorn, Magdeburg, Zimmernstadt, Döbeln, Leipzig-Land, Mittweida, Chemnitz, Glauchau, Zwickau, Schneeberg, Waldshut, Sieben, Meißel, Wandersheim, Weiningen, Gotha, Lippe, Hamburg III., zusammen 19. Definitive Resultate aus bisher nationalliberal vertretenen Wahlkreisen fehlten uns noch aus Würzburg, Lüneburg, Rinteln, Rothenburg a. T.

Köln, 23. Febr. Der „K. Z.“ wird aus Sachen über Herrn August Bebel geschrieben: Am 22. Februar wird Herr August Bebel 50 Jahre alt, denn er war am 22. Februar 1840 zu Köln als Sohn eines Unteroffiziers zur Welt gekommen. Wenn ich hier daran erinnere, so geschieht es nicht sowohl, weil Jemandem das 50. Geburtsfest des Herrn Bebel als ein Tag von besonderer Wichtigkeit erscheinen könnte, als vielmehr darum, weil dieser Tag mich, der ich zufällig seit langer Zeit den Lebensgang Bebel's zu verfolgen im Stande war, an die vielen und großen Wandlungen erinnert, welche Herr August Bebel im Laufe seines Lebens mit bewundernswerther Leichtigkeit durchzumachen verstanden hat. Wer möchte heute glauben, daß Herr Bebel, der protestantisch erzogen worden ist, Jahre lang ein treues und eifriges Mitglied katholischer Gesellschaftevereine (in Freiburg, Regensburg und Salzburg) gewesen ist? Und doch ist es so. Genao darf die Tatsache überreichen, daß Herr Bebel in den letzten Jahren in Leipzig, nachdem er schon einige Jahre hindurch als gemänderter politischer Redner in fortgeschrittenen Veramlungen hervorgetreten war, sich als einer der entschiedensten Gegner Versailles bemerklich machte. Ja, ich erinnere mich sogar sehr gut, damals eine vorreflexive und feurige Rede Herrn Bebel gegen das Allgemeine Wahlsrecht ausgedrückt zu haben. Damals war es Hoffmüller, der auf Bebel großen Einfluß hatte. Jahre lang währten Bebel's eubiter Kämpfe gegen den Lassal'schen Sozialismus. Er war u. d. unterwegs, um in den Hauptorten der Industrie gegen die neue Bewegung aufzutreten, und er that es mit allem Feuer heifer, innerster Ueberzeugung. Erst als Bebel nach Leipzig gekommen war, nach und nach den Hoffmüller'schen Einfluß auf Bebel verdrängte und sich der geistigen Leitung des als Agitationsredner anerkannt brauchbaren Mannes bemächtigt hatte, drach Bebel nach längerem Schwanken, das ihn bald für, bald gegen Bismarck's nationales Einbürgerungsgesetz eintrat, sich, mit seiner bisherigen Richtung und schlag sich, als die ersten Reichstagswahlen kamen, auf die Seite der radikalen sogenannten sächsischen Volkspartei, die auf großen Anhang in den Mittelpunkten der sächsischen Gewaaren-Industrie zu rechnen hatte. Der Wahlbezirk Glauchau-Meerane war es, der ihn zuerst in den Reichstag entsandte. Damals war Bebel's Schlagwort, welches ihm die Wählermassen zuführte, sein erprobter, Welterprobter gegen die angebliche „Zerbrechung Deutschlands“. Sehr wenige Jahre darauf hörten wir ihn im Reichstag ausruhen, daß die in Elsaß-Lothringen vorhandenen, „revolutionären und republikanischen“ Bestrebungen ihm und seiner Partei mithelfen würden, „das monarchische Deutschland aus den Fugen zu treiben!“ Heute hören wir ihn im sächsischen Landtag immer von neuem versichern, daß alle ihm zugehörigen Kreise nach gewaltsamem Umsturz bloße Verämmdungen der Gegner seien. Wahrlich, diese kurze Skizze einer nur dreißigjährigen politischen Thätigkeit giebt ein buntes Bild von allerlei Einflüssen — und Ausflüssen!

— Die „Köln. Volksztg.“ meldet aus Rom: Ein ausführlicher amtlicher Bericht über den Stand der katholischen Kirche in Brasilien ist bei der Kurie eingegangen. Bischöfe und Geistlichkeit sind hoch erfreut über die Trennung der Kirche vom Staat und bitten den Papst um Entsendung möglichst vieler Kapuziner und Passionisten für Schulen und Handwerk.

Wiesbaden, 23. Februar. Der 31. westfälische Provinzial-Landtag wurde heute Mittag eröffnet. Die Hauptvorlagen der Session betreffen die Erweiterung der westfälischen Provinzial-Hochschule für Landesbau von Westfalen und den Haushaltsetat für 1890/91.



**Wilhelmshaven.** 23. Februar. Adm. „Wacht“ ist heute noch behalten aus Triest hier angekommen.

**Siegen.** 23. Februar. In Folge des vor einigen Tagen stattgehabten Zusammenstoßes der Polizei mit den Sozialdemokraten, wobei es zahlreiche Verwundungen und Beschädigungen gab, ist den Mannschaften des hiesigen Grenadier-Regiments der Verkehr in der Niederstadt, sowie das Betreten der sämtlichen Tanzlokale verboten worden.

**München.** 23. Februar. Der Staatsminister v. Luz und Geheimrat v. Kuffner befinden sich auf dem Wege vollkommener Genesung. von Luz empfing den Besuch vom Prinzregenten.

**Wien.** 23. Februar. Ein mit der hiesigen Aristokratie Fühlung unterhaltendes Wochenblatt meldet mit Berufung auf eine vorzügliche Quelle, Es; a gedente nach Schluß der kommenden Tagung der Delegationen die Regierungsgeschäfte niederzulegen und bezeichnet als seinen Nachfolger den gemeinsamen Finanzminister Ralley.

Der Führer der Rechten des Abgeordnetenhauses Graf Hohenwart erhielt das Großkreuz des Leopoldordens.

Aufsehen erregt das Verbot des Linzer Bischofs Doppelbauer, durch welches in seiner Diözese die öffentliche Betheile der Klosterfrauen des In- und Auslandes unterlagert wird.

Angesichts der Haltung der Tschechen beschloß die vereintigte deutsche Seite, einen Antrag betreffs der Leistung eines Beitrags zum „Andrassy-Denkmal“ im österreichischen Reichstag nicht einzubringen, da einmütige Bewilligung ausgeschlossen und eine Debatte darüber unstatthaft wäre.

**Budapest.** 23. Februar. Das Velleidstelegramm des Kaisers Wilhelm an die Gräfin Andrassy lautet: „Ich bitte Sie, den Ausdruck Ihrer herzlichsten Theilnahme an dem tiefen Schmerz, den die Gräfin durch den Verlust ihrer Tochter erlitten hat, zu empfangen. Ich und Mein Land haben an dem Großen einen wahren Freund verloren, der keinen höheren Ehrgeiz kannte, als ein treuer Diener seines Königs und Vaterlandes zu sein.“ Kaiserin Friedrich giebt der aus eigenem, schwer gekrümmten Herzen kommenden aufrichtigen Theilnahme Ausdruck. Erzherzog Albrecht befragt in einer aus Arco datirten Depesche den unversöhnlichen Verlust. Ueberaus herzlich lautet das Telegramm des Königs von Rumänien.

**Rom.** 23. Februar. Zu den deutschen Wahlen schreibt der offizielle „Francia“: Die Sozialisten errangen nicht etwa nur einen großen Sieg, sondern geradezu einen vollständigen Triumph, der alle Parteien alarmirte. Der „Francia“ hält es für unmöglich, daß die Regierung irgendwelche Verrücktheit des Wahlgesezes durchzuführen vermöge.

Auf die Interpellation Sbrantini wegen Auflösung des Preussischen Komitees erwiderte Ministerpräsident Crispien unter dem Befehl der Kammer, das Treiben der Freidenkerpartei sei unpartheiisch und gefährde die staatlichen Institutionen; er werde daher die irreverentesten Bestrebungen unter allen Umständen

mit voller Energie und wenn nötig mit dem Einsetzen seiner eigenen Person bekämpfen.

Stanley schrieb der italienischen geographischen Gesellschaft einen Brief, worin er die glänzenden Verdienste Galanis und die Entschlossenheit wie den Eifer, die der Italiener rühmt.

Der „Fanfulla“ theilt das hochverrätherische Schreiben mit, das der in Italien dienende hiesige Kantibai-Hauptling an Ras Mangascha und Ras Anla sandte, das aber von den Italienern aufgefangen wurde. Hababribus entwickelt darin einen raffinierten Plan, um Massana an Ras Anla auszuliefern und alle Italiener zu ermorden. Während das Gros der italienischen Truppen in Abua stand, sollte das Dorf Massanar angezündet und die wenigen in Massana gebliebenen italienischen Truppen dadurch aus der Stadt weggedrängt werden. Gleichzeitig sollte Hababribus mit seinen Leuten in großer Masse in Massana einfallen, sich der Arsenale bemächtigen und alle Italiener niederhauen. Hababribus fügt hinzu, daß er mit Nassam Digma und dem Emir von Kassala Vereinbarungen getroffen, laut denen die Verwunde auf Massana loszumachen würden. Der Brief schließt mit der dringenden Aufforderung an Ras Mangascha, alsbald nach Massana zu ziehen. Wie aus dem Schriftstück ersichtlich, erzwangen die Italiener nur durch einen Zufall einer furchtbaren Gefahr. Auch der bisher unaufgeklärte plötzliche Abzug des Generals Drero aus Abua wird jetzt erklärt.

**Paris.** 23. Februar. Etwa 20 Mitglieder des royalistischen Hochadels begaben sich gestern Abend nach der Station Pantin und bestellten einen Sonderzug für den Herzog von Orleans, dessen Freilassung erwartet wurde. Letztere erfolgte jedoch nicht, obwohl Präsident Carnot bereits Freitag das Gnadenbrevet unterzeichnet hatte.

**Paris.** 23. Februar. Das Gericht, der geistige Ministerrat hat die Begnadigung des Herzogs von Orleans beschloßen, wovon amtlich für unbegründet erklärt. Der Ministerrat hat gestern in dieser Angelegenheit keine Entscheidung getroffen. Der Herzog von Orleans bleibt bis auf Weiteres in der Conciergerie, da der Ministerrat noch nicht das Centralgefängniß bezeichnen hat, wohin er eventuell gebracht werden soll.

Es verlautet, die Regierung werde sich morgen in der Kammer gegen den auf der Tagesordnung stehenden Antrag, betreffend die Amnestierung der in Folge des Streiks Beurlaubten, aussprechen und hervorheben, daß Alle wegen der Streiks Beurlaubten begnadigt worden sind und keine solche gegenwärtig in Haft gehalten werden. In den Centralgefängnissen befinden sich nur Personen, welche wegen gelegentlich der Streiks begangener gemeiner Verbrechen verurtheilt wurden.

Trard verhandelte Vormittags mit Carnot und später mit Constans.

Der Großfürst Georg Michailowic ist gestern Abend nach Garmes gereist.

**St. Etienne.** 23. Februar. Die hiesigen Vergleute haben beschloßen, die Arbeit morgen wieder aufzunehmen.

**Petersburg.** 23. Februar. Der Sohn des englischen Botschafters Sir Robert Morier erschoß sich heute Vormittag in Petersburg.

**Petersburg.** 23. Februar. Anlässlich der verschiedenen von Sofia ausgehenden Communique über das Verhalten des deutschen Generalkonsuls Negationsraths Freiherr v. Wangenheim bezüglich der Zahlung der rückständigen Kosten der russischen Mission Bulgariens meint das „Journal de St. Petersburg“, alle an dieses Verlangen gemachten Vorbehalten entziehen jeder Begründung. Das Verlangen des deutschen Generalkonsuls bedinge in keiner Weise eine Intervention, selbst nicht eine indirekte der gegenwärtigen Verhältnisse in Bulgarien. Wenn das Wiener Kabinett, indem es keine Genehmigung zur Fortführung der bulgarischen Anleihe an der Wiener Börse gab, nicht anlangt, zu erklären, daß diese Genehmigung keineswegs eine Anerkennung des Prinzen Ferdinand in sich schliesse, so habe man noch viel mehr Grund zu behaupten, daß das Verlangen der Zahlung der verfallenen Raten der Schuld des bulgarischen Volkes in keiner Weise eine Anerkennung der bulgarischen Regierung seitens des russen Reiches in sich schliesse. Das Verlangen des Prinzen Ferdinand, so könnten solche für die in Bulgarien Regierenden nur entstehen, wenn die so kategorisch abgegebene Erklärung des Ministers des Aeußeren Stantsk, daß die erforderlichen Summen bei der Bank von Sofia hinterlegt seien und nur zurückgezogen zu werden brauchen, nicht der Wahrheit entspräche.

**Neuwied.** 22. Februar. Der Präsident der „Ritter der Arbeit“ Bunderth erklärte gestern in einem Vortrage in Willems-Grasse (Pennyhans) Kaiser Wilhelm habe durch seine Erlassung der Kohlenkönigen Pennyhans ein Beispiel zur Befolgung gesetzt.

Fortsetzung der Politischen und Tages-Chronik siehe „Recht Nachrichten und Telegramme.“

### Zu den Wahlen.

Nach den bis Samstag 11 Uhr Abends fortgesetzten Zählung stellte sich das Ergebnis wie folgt:

- Konservative: 42 gewählt, 23 in Stichwahl.
- Deutsche Reichspartei: 13 gewählt, 19 in Stichwahl.
- Nationalliberalen: 11 gewählt, 64 in Stichwahl.
- Freisinnige: 21 gewählt, 52 in Stichwahl.
- Centrum: 82 gewählt, 16 in Stichwahl.
- Sozialdemokraten: 20 gewählt, 55 in Stichwahl.

Düsseldorf. Wahlbezirk 9. Kempen. Feilchen (Centr.) mit 9188 St. gewählt, Schumann (Soz.) erhielt 1509 St., Niedert (natl.) 1249 St., Dr. Kirchhoff 182 St.

Düsseldorf. Wahlbezirk 8. Cleve-Geldern. Dr. Berger (Centr.) gewählt.

Potsdam. Wahlbezirk 5. Oberbarnim. v. Bethmann-Hollweg (Reichsp.) gewählt.

Arnberg. Wahlbezirk 1. Wittichenstein-Eigen. Stichwahl zwischen Glöckler-Berlin (natl.) und Träger (Reichsp.).

Bromberg. Wahlbezirk 4. Inowrazlaw, Mogilino, Strelno. v. Rosenthal (Reichsp.) gewählt.

Breslau. Wahlbezirk 5. Obdan-Kimptisch-Stredien. Stich-

### Dunkle Gestalten.

Roman von F. de Wolskyobey.

Madame Cambray sah bleich und ergriffen aus und Gaston war von der Abspannung ihrer Züge frappirt. Ihre Augen zeigten Spuren vielen Weins und sie war in Schwarz getaucht, als trauerte sie um ihren Schützling. Sie begrüßte Darcy mit voller Herzlichkeit.

„Guten Sie mir willkommen, Sie kommen gerade zu recht, um unsere Freundin verteidigen zu helfen.“ Das Wort „verteidigen“ sagte Gaston zur Genüge, daß sein Dattel dabei war, Bertha anzulügen.

Dunkel Roger reichte ihm herzlich die Hand, mit den Worten:

„Ich erkläre Dir, daß ich über diese traurige Affaire mit Dir nicht mehr sprechen werde, aber auf dem Punkte, wo sie jetzt angelangt ist, habe ich Dir nichts mehr zu verheimlichen. Die Untersuchung ist fast beendet. Du kannst nun hören, was ich soeben Madame Cambray, die sich für jenes unglückliche Mädchen so sehr interessiert, mitgeteilt hat.“

„Warum sollte ich mich nicht für sie interessieren, seit ich Madame Cambray, ich bin überzeugt, daß sie unschuldig ist.“

Herr Roger Darcy begann jetzt, seinen beiden Zuhörern, soweit er es als Untersuchungsrichter durfte, aus dem Gange der bisherigen Untersuchung klar zu machen, daß Alles gegen Bertha besterlei spreche.

Er erzählte, daß sie von der Kammerzofe Julias auf den Opernball bestellt worden und daß sie auch zweifelslos dorthin gegangen sei, denn sie habe zugehört. Dann versicherte er auch nicht, daß ihm Zweifel an der Tugend der Sängerin gekommen seien, denn bei dem Rendezvous in derloge habe es sich, wie ebenfalls erwieien, um Briefe gehandelt, die von Bertha an einen Mann gerichtet gewesen seien.

Hier war Herr Roger Darcy erstaunt, daß sein Knecht diese Beschuldigung so ruhig ertrug.

Gaston wußte ja Alles, was sein Dattel vorbrachte, es war nichts Anderes, als was die Kammerzofe ausgeleitet. Neu für ihn war, daß der Dattel selbst eine genaue Sausdurchsuchung bei Bertha eingeleitet, und bei der Erzählung davon vorstehete er auf.

Er freute sich innerlich, als sein Dattel zuvörderst konstatierte, daß er in ganzen Anelement der kleinen Wohnung Ordnung, Reinlichkeit und Frömmigkeit ausgeprägt gefunden habe.

Dann berichtete der Dattel, daß man die Küche von

zweifelslos verbranntem Papier, aber auch noch das Fragment eines Briefes, des Einladungsbriefes Julias an Bertha entdeckt habe.

„Unglücklicherweise“, sagte Darcy hinzu, „sind die letzten Zeilen nur noch zu lesen, aber die wenigsten sind noch deutlich.“

„Wie lauten sie?“ fragte Madame Cambray in hoher Erregung.

„Sie sind unterzeichnet: „Deine alte Kammeradin Julia Berthier“, das ist der wirkliche Name der Madame d'Orival und lassen so keinen Zweifel, weder über die Person der Absenderin, noch die der Empfängerin.“

„An, und was stand sonst darin?“ fragte Gaston, der wie auf glühenden Kohlen saß.

„Ich habe mir den Inhalt gemerkt. Man las noch Folgendes: „Ich hoffe, daß Du Dir die Mühe nehmen wirst, selbst auf den Opernball zu kommen, um die schöne Willesbour, die ich Dir aus reiner Gefälligkeit zurückgebe, in Empfang zu nehmen. Wenn Du Deine Fräulein so weit treiben solltest, nicht zu kommen, dann würde ich mich an keine Rücksicht mehr gebunden fühlen.“ „St. dies nicht ziemlich deutlich?“ fragte er.

Madame Cambray flüsterte nur: Es ist seltsam, sehr seltsam.“

„Auf dem Zettel standen noch die Nummern der Loge und die Stunde des Rendezvous“, fuhr der Dattel fort.

„Und die verabredete Stunde wahr?“ fragte der Knecht in unaussprechlicher Angst.

„Ja, drei Uhr“, antwortete der Richter. „Und das Verbrechen wurde ungefähr um drei Uhr begangen.“

Madame Cambray und Darcy waren wie vom Schlage getroffen.

„Um halb drei, das ist ja aber unmöglich“, rief Madame Cambray. Bertha ging vorwärts von hier fort. Warum sollte sie sich so bereit haben, wenn das Rendezvous erst um halb drei angelegt war?“

„Sie vergessen, liebe Frau Cambray, daß eine Frau, welche vorgab in Diensten der Schwester Fräulein Berthiers zu sein, sie abholte.“

„Die aber gewiß nicht in Diensten der Madame d'Orival war. Das ist ein Beweis mehr, daß Fräulein Berthier nicht auf den Ball gegangen war.“

„Das ist ein unaufgeklärter Fall. Diese Frau hat bis heute noch nicht vernommen werden können. Man muß sie ausfindig machen. Und Fräulein Berthier will sie nicht bezeichnen, weil sie ihr Zeugnis fürchtet.“

„Also Sie glauben“, fragte Madame Cambray schmerzlich bewegt, „daß das unglückliche Kind verloren ist?“

„Der Gerichtshof wird sie verurtheilen, oder vielleicht

mit derben Umständen annehmen.“

„Das heißt, sie wird nicht gerade zum Tode verurtheilt, aber wahrscheinlich zu lebenslänglichem Gefängniß.“

„Vielleicht nicht zu lebenslänglichem, vielleicht zu zwanzig, zehn Jahren.“

„Das wäre entsetzlich“, rief Madame Cambray, „Bertha zehn Jahre im Gefängniß, sie muß da drinnen sterben, sie muß wahnsinnig werden. Und sie ist ja unschuldig. Kann sie denn nicht begnadigt werden?“

Herr Roger Darcy senkte traurig den Kopf und erwiderte tiefschweigend:

„Das ist unmöglich bei dem Ansehen, das der Fall erregt, unmöglich. Man würde über Ungerechtigkeiten schreiben, gerade weil die Thäterin zur guten Gesellschaft gehört.“

Gaston hielt es nicht mehr aus, die trostlosen Worte des Dattels zu hören. Er erhob sich, drückte schweigend die Hand der Madame Cambray und eilte fort, seinen Dattel mit der quergebigen Frau, die jetzt heiße Thränen weinte, allein lassend.

„Nein, sagte er zu sich, als er die Treppe hinabstieg, sie ist nicht schuldig, sie darf nicht ins Gefängniß, und helfen uns unsere Beweise nichts, dann will ich nicht mehr länger leben.“

### 10. Kapitel.

Zur festgesetzten Stunde fand sich der Hauptmann in der St. Augustiner-Kirche ein, um dem Begräbniß Julia d'Orivals beizutreten.

Er kam sich gewissermaßen als Vertreter Darcys vor und hatte den Umständen angemessen eine feierliche Toilette angelegt.

Wenn er aber geglaubt hatte, darin aufzufallen und von seiner Umgebung abzuheben, dann täuschte er sich.

Es war ein Begräbniß erster Klasse; es hätte für einen Brigadegeneral nicht pompöser sein können“, sagte sich Nottel im Stillen, zwanzig elegante Trauerwagen standen vor der Kirchthür und in der selbst fragte es von Richtern und Klammern.

Auch die Zahl derer, die am Trauergottesdienst theilnahmen, war größer als der Hauptmann sich gedacht; Neugierde, alte Beziehungen u. s. w. hatten eine ganz stattliche Trauergemeinde zusammengebracht, zum größten Theile allerdings aus Frauen bestehend, die sich ja selten die Gelegenheit entgegen lassen, einer Beerdigung zu assistieren.

Auf deren Reihen übte es denselben Reiz wie eine Theatervorstellung. — Der Hauptmann mußte die Erscheinungen und erkannte gar bald Mariette unter ihnen, die ihm unbemerkt zuwinkte.

(Fortsetzung folgt.)







## Ämliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung

betreffend die Zurückstellung und Befreiung militärpflichtiger von der activen Dienstpflicht, wegen häuslicher Verhältnisse, in der Stadt Halle a. S.

Diejenigen Militärpflichtigen reb. deren Angehörigen, welche Anträge auf Zurückstellung oder gänzliche Befreiung vom Militärdienste wegen häuslicher Verhältnisse, zu dem Mitte April cr. beginnenden Ersatz-Geschäft anzubringen beabsichtigen, werden hi. durch aufgefordert, diese Anträge, unter Benützung der hierzu amtlich vorgeschriebenen Formulare, bis zum 15. März cr. im Militär-Büreau — im früher Marx'schen Hause — Rathhausgasse Nr. 18, I, wofelbst auch die Formulare zu empfangen sind, einzureichen. Ganz besonders muß hierbei hervorgehoben werden, daß nach der Aushebung der Militärpflichtigen angebrachte Anträge nur dann Berücksichtigung finden können, wenn die maßgebenden Gründe erst nach der Aushebung der Betreffenden hervorgetreten sind; anderenfalls aber, wo diese Gründe schon vor der Aushebung bestanden, die Anträge beim Ober-Ersatz-Geschäft abgewiesen werden müssen.

Halle a. S., den 20. Februar 1890.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission der Stadt Halle a. S.  
(gez.) Staube.

### Bekanntmachung,

betreffend die Zurückstellung der Mannschaften des Verurlaubtenstandes in der Stadt Halle a. S., wegen häuslicher und gewerblicher Verhältnisse, für den Fall einer Mobilmachung.

Das Zurückstellungsverfahren wird in diesem Jahre für die Stadt Halle a. S. nach beendetem Ersatz-Geschäft Dienstag den 29. April cr. Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause stattfinden. Die Mannschaften der Reserve der Land- und Seewehr I. u. II. Aufgebots, sowie der Ersatz-Reserve, welche ihre Zurückstellung für den Fall einer Mobilmachung in Gemäßheit der Bestimmungen des § 122 der deutschen Wehordnung vom 22. November 1888 beantragen zu können glauben, werden hierdurch veranlaßt, die hierauf gerichteten Anträge bis spätestens zum 1. April cr. im Militär-Büreau, — im früher Marx'schen Hause — Rathhausgasse Nr. 18, I, wofelbst auch die hierzu amtlich vorgeschriebenen Formulare zu erhalten sind, behufs weiterer Prüfung abzugeben.

Halle a. S., den 20. Februar 1890.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission der Stadt Halle a. S.  
(gez.) Staube.

Unter 2 dem Viehhändler Kuhn in Magdeburg gehörigen, hieselbst Leipzigerstraße 74 untergestellten Ochsen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Halle a. S., den 23. Februar 1890.

### Die Polizei-Verwaltung.

Die Lieferung des Bedarfs der Armen-Verwaltung an Tuchbekleidungsgegenständen als:

- Tuchhosen,
- Tuchjaden,
- Tuchwesten und
- Confirmanten-Röcke

soll für die Zeit vom 1. April 1890 bis 31. März 1891 im Wege der Wettbewerbsvergabe werden.

Interessenten werden hiermit aufgefordert, Offerten zu dieser Lieferung unter Ueberreichung von Probestücken bis Sonnabend den 1. März cr. Vormittags 10 Uhr im Sekretariat der Armen-Verwaltung — Sparrathengebäude, Rathhausgasse Nr. 1, Zimmer Nr. 7, — wofelbst auch die Bedingungen in den Vormittags-Büreaustunden von 8 bis 1 Uhr eingesehen werden können, versiegelt abzugeben.

Die Bedingungen sind bei der Abgabe von Offerten zu vollziehen. Nachgebote werden nicht angenommen.

Halle a. S., den 21. Februar 1890.

Die Armen-Direktion.  
Jernial.

### Ausschreibung.

Die Steinbauarbeiten zum Neubau der Volksschule an der Liebenauerstraße sollen im Wege der Wettbewerbsvergabe werden. Angebote sind bis

Sonnabend den 8. März d. J. Vormittags 10 Uhr auf dem Stadtbauamte einzureichen, wofelbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen, auch die Bedingungenansätze entnommen werden können.

Halle a. S., den 22. Februar 1890.

Der Stadtbaurath.  
(gez.) Lohausen.

### Ausschreibung.

Die Küchenabfälle, Speiserückstände und Bettstrohabfälle des hiesigen Gerichtsgefängnisses für das Statsjahr vom 1. April 1890 bis 31. März 1891 sollen im Wege des Ausgebotsverfahrens getrennt oder nach Befinden auch zusammen vergeben werden. Die Bedingungen sind auf dem Sekretariat der hiesigen königlichen Staatsanwaltschaft im Landgerichtsgebäude, Poststraße Nr. 14, Zimmer Nr. 3 einzusehen und zwar Vormittags.

Offerten auf Annahme dieser Gegenstände sind mit der Aufschrift „Offerte auf Annahme der Küchenabfälle u. des hiesigen Gerichtsgefängnisses“ franko und versiegelt bis zu dem auf den 12. März 1890 Vormittags 10 Uhr vor Herrn Staatsanwaltschaftssekretär Platenburg im Landgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 3 anberaumten öffentlichen Ausgebotsstermine einzureichen.

Halle a. S., den 20. Februar 1890.

Der Königliche Erste Staatsanwalt.

## Ausschreibung.

Die Lieferung des Bedarfs des hiesigen Gerichtsgefängnisses zur Verpflegung der Gefangenen für das Statsjahr vom 1. April 1890 bis 31. März 1891 an Kartoffeln, Fleisch und Getreide, Aaren, Taig, Brod, Butter, Schmalz, Käse, Weizen- u. Gerstenaamen, Milch, Kohl, Hülsenfrüchten, Rogh- und Mohrrüben, Suppenträgern und Gewürz, Salz, Seringen, Essig, Habergrüße, Reis, Graupen, Hirse und dergl. sonstige Materialwaaren und Victualien soll im Wege des Ausgebotsverfahrens vergeben werden.

Die Bedingungen sind auf dem Sekretariat der hiesigen königlichen Staatsanwaltschaft im Landgerichtsgebäude, Poststraße 14, Zimmer Nr. 3, im Laufe des Vormittags einzusehen, auch sind dieselben die voraussichtlich erforderlichen Mengen zu erfahren.

Offerten mit der Aufschrift „Offerte auf Lieferung von Wirtschaftsbedürfnissen für das hiesige Gerichtsgefängnis“ sind franko und versiegelt bis zu dem auf den 12. März 1890 Vorm. 10 Uhr vor dem Herrn Staatsanwaltschaftssekretär Platenburg im Landgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 3 anberaumten öffentlichen Ausgebotsstermine einzureichen.

Halle a. S., den 20. Februar 1890.

Der Königliche Erste Staatsanwalt.

Der gegen die unverehelichte Emilie Mari; Karoline Ernestine Klingel unterm 15. Januar 1890 erlassene Steckbrief ist erlobigt. (3. 4473/89.)

Halle a. S., den 22. Februar 1890.

Der Königliche Erste Staatsanwalt.

1 Mark Geschenk in Sachen des Vergleichs Sch. v. N. sind vom Schiedsmann Herrn Winger zur hiesigen Armenkasse gezahlt.

Halle a. S., den 22. Februar 1890.

Die Armen-Direktion.

Alle die Herren, welche im Wintersemester 1889/90 Bücher der Königl. Universitäts-Bibliothek entnommen haben, werden aufgefordert, dieselben am 27. 28. Februar und 1. März wieder abzugeben, und zwar die Herren, deren Namen mit den Buchstaben

- A-H beginnen, am 27. Februar,
- J-R " " 28. "
- S-Z " " 1. März.

Bücher werden neu ausgiehen vom 10. März an.

Der Königliche Oberbibliothekar,  
Geheimer Regierungsrath  
Dr. O. Hartwig.

Leipzigerstrasse 44. C. A. Gruber, Leipzigerstrasse 44.

## Englische Gardinenfabrikation. Gardinen

zu Fabrikpreisen das Meter von 45 h an. Abgehakte das Fenster 4 h. Sämmtliche Gardinen sind auf 2 Seiten mit einem neuen vorzüglichen Patentbogen eingehakt und lagern kämmtlich in

Crème und Weiss.

Gestreift u. glatt Etamine u. Congressstoffe in weiss, crème und beige halte ich mein assortirtes Lager bestens empfohlen.

### Specialität:

Oberhemden, Manschetten, Kragen, Chemisettes, Cravatten, Glacé-Handschuh.

Damen- und Kinder-Wäsche.

## W. SPINDLER

Färberei für Kleider und Möbelstoffe jeder Art.

Färberei und Wäscherei für Federn und Handschuhe.

HALLE A. S.  
9. Am Markt 9.

## Färberei.

Der Haifisch kommt!

Der Haifisch kommt!

K. V. Montag Concert.

Verlag und Druck von R. Rietschmann in Halle.

Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

## Auction

Mittwoch den 26. d. Mts. Vormittags 10 Uhr verlieraere ich Geisfr. 42 zwangsweise:

1 guten einpänniger Wagen meistbietend gegen Barzahlung. Der Verkauf findet bestimmt statt.

Neumann,  
Gerichtsvollzieher in Halle.

## Strohhitte

zum Waschen u. Modernisieren den angenommen

B. Herker, Steg 1.

Frühlinger-Burkwaaren, Madras, Sauerkraut, Grüne Schnittbohnen, Saure, Pfeffer u. Senf-Gurken, Preiselbeeren mit Zucker empfindlich billigt

Ernst Mertens,  
Laurentiusstraße 1.

## Sauerkohl

empfehlte R. Hahndorf.

## 18,000 Mark

sind gegen populäre Sicherheit und 4% Zinsen sofort auszuliehen durch den Rechtsanwalt und Notar Glimm in Halle a/S

## Lehrlings-Gesuch.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche zu Orlam einen Lehrling mit den nötigen Schulkenntnissen unter günstigen Bedingungen. A. Trautwein, Halle, gr. Ulrichstraße 30

Köchin, Stuben-, Haus- u. Kindermäddch., Kinderfrauen erhalten Stellen durch Pauline Fleckinger, Rammelschtrake 19.

Ein Mädchen z. Aufwartung w. z. 1 März gel. Moritzwinger 7a 2 E.

Ein Vorzeichner, ein Werkzeug-Schlosser, sowie tüchtige Schlosser u. Dreher finden bei autem Ford erst dauernde Beschäftigung. Henschel & Sohn, Maschinenfabrik, Cassel.

Meine Wohnung befindet sich von hertigem Tage ab

Wieselstr. 13.  
Gust. Rappsbiber,  
Baumrentenbmer.

Geheime Krankh beiderlei Geschlechts, namentlich jeden krankhaften Anfluss heilt nur allein, ohne Einspritzung und Berufsströmung, auch vollständig gefahrlos und schmerzlos in 3-5 Tagen der emer. Königl. Militär-Arzt Ferd. Holmsen Berlin, Gnoisenau-Strasse 104. Auswärts brieflich, Erfolg garantiert.

Das Colossalgemälde Die unterbrochene Braung von Josef Weiser in Wänden, ausgestellt im Städtischen Museum vom Sonnabend den 22. Februar nur eine Woche von 10 bis 6 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Die Volksküche befindet sich Bernauerstraße 14. Das Lösen von Marken für den folgenden Tag ist nicht mehr erlaublich, da eine ausreichende Portion nicht mehr vorräthig ist. Die Verwaltung d. Volksküche.

Der hertigen Nummer dieser Zeitung liegt ein Probeblatt der illustrierten Zeitung „Humor und Satire“ an, welches geneigter Beachtung empfohlen wird.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Curt Rietschmann in Halle.

Sieherz 1 Beilage.